



Phot. Hedda Walther

„Was fällt euch ein?! Ich will nicht photographiert werden!“

Sein erster Schritt, als wir das Zimmer betraten, war ein Sprung unter das Bett, von wo seine Augen im Halbdunkel mir wie zwei grüne Glühlichter unheimlich entgegenblinkten. Nachdem er das Zimmer eine Weile mißtrauisch gemustert und endlich festgestellt hatte, daß wir allein waren, ließ er sich von mir aus seinem Versteck hervorlocken, indem ich ihm sein tägliches Mahl aus frischer Kuhmilch und zarter Wildleber vorhielt. Er tat sich gütlich, bis sich sein Bauch straff spannte, so wie er es als einziges verwöhntes Kind gewohnt war; dann griff er zu meinem Erstaunen plötzlich mit seinen beiden plumpen Vordertatzen nach meiner Hand, versuchte sie in den Mund zu stecken, warf sich lang auf den Rücken und stöhnte vor Zufriedenheit. Es war das erste

Mal, daß er in der Gefangenschaft zu spielen anfang. Mir war das ein trostreicher Anblick, denn ich spürte manchmal Gewissensbisse der Rolle wegen, die ich im Leben des kleinen Waisen gespielt hatte. Nun begann er Dankbarkeit und Freundschaft zu zeigen, und das Vertrauen dieses wilden kleinen Räubers schätzte ich höher als die Gunst der Mächtigsten unter den Menschen.

Während wir auf einer Antilopendecke am Boden spielten, war die Kerze ausgebrannt. Mein Kopf wurde plötzlich schwer, die Augen schmerzten, und am Fußende des Bettes sah ich den drohenden Schatten meines Feindes winken, der mir aus dem heißen Sumpflande bis hier gefolgt war. In der Hoffnung, ihn durch sofortiges Einschlafen abzuschütteln, stand ich auf, um